

Tatbestand II (soziale Tatsache s.T., fait social, social fact) Als wissenschaftlicher Begriff ist die Wortzusammenstellung untrennbar mit Émile Durkheim und seinem Versuch der Etablierung einer eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin zur Analyse der 'Gesellschaft' verbunden. Zwar finden sich bereits früher Belege dieser Wendung, doch die bis heute gültige Prägnanz in einem wohlbestimmten Sinne ist sein Werk. Der Begriff der s. T. hat sich seit der Veröffentlichung der 'Regeln der soziologischen Methode' von 1895 heute in verschiedenen Sozialwissenschaften wie auch im alltäglichen Sprachgebrauch etabliert.

1. Ausgangspunkt Durkheims ist das Programm des Positivismus von H. Saint-Simon und vor allem A. COMTE, der die Soziologie als empirische und positive Wissenschaft zu betreiben lehrte: "Le positivisme est une tentative, - la plus vaste et la plus profonde qu'on ait jamais vue, - pour étendre à l'étude des faits sociaux les progrès réalisés par l'étude des phénomènes physiques." (3) Wie die Naturwissenschaften bedürfte auch die Soziologie eines eigenen Gegenstandes, einer < chose >, wie Comte sagt. Die Verwendung dieses Begriffs auf geht auf die französische Aufklärung zurück. Durkheim selbst weist auf die Vorläuferrolle Montesquieus und Rousseaus hin, so wie er sich insgesamt in eine französische Tradition des Gesellschaftsdenkens einreicht, das rational durchsichtig, empirisch beweiskräftig und moralisch verpflichtend sein soll. (5)

2. Durkheim bestimmt die Soziologie als Realwissenschaft - und als deren Gegenstand das fait social, das gemeinhin im Deutschen mit 'soziale Tatsache' übersetzt wird. (6) Soziales wird allein aus Sozialem erklärt und nicht aus Historischem oder Psychologischem und Biologischem. (7)

In den 'Regeln der soziologischen Methode' wird dieses Programm theoretisch und methodologisch ausgeführt, womit Durkheim ein erstes Resultat seiner bisherigen Arbeiten zieht, insbesondere seiner Dissertation von 1893 < De la division du travail social >. (9) In ihr geht es um "Tatsachen des moralischen Lebens", (10) vor allem um die Suche nach dem < sozialen Band > (le lien social), das den Zusammenhalt der Gesellschaft erklärt. Eine empirische Wissenschaft, die sich aus gleichermaßen theoretischen wie praktischen Interessen mit der Moral beschäftigt, um diese erklären und verbessern zu können, muß diese wie Dinge (comme des choses) behandeln, ihr Gegenstand sind moralische Entitäten im weiten Sinne: "les mœurs, les coutumes, les prescriptions du droit positif, les phénomènes économiques en tant qu'ils deviennent l'objet de dispositions

juridiques.“(14) Wenn das Kollektivbewußtsein das fait social ist, also die Eigenart der sozialen Tatsachen sinnfällig macht, dann ist es auch plausibel, daß sich daraus die Bestimmungen des fait social allgemein ableiten lassen: es ist “jede mehr oder minder festgelegte Art des Handelns, die die Fähigkeit besitzt, auf den Einzelnen einen äußeren Zwang auszuüben; oder auch, die im Bereiche einer gegebenen Gesellschaft allgemein auftritt, wobei sie ein von ihren individuellen Äußerungen unabhängiges Eigenleben besitzt.“(15) Soziale Tatsachen sind äußerlich und zwingend, insofern Individuen in existierende Muster von Strukturen, Werten und Normen hineingeboren werden und diese, wenn sie lernen, ihre Rolle in diesem System zu spielen, als etwas von außen vorgegebenes erleben. Sie üben Zwang aus, indem sie auf dem Wege der Internalisierung zum integralen Bestandteil unseres Selbst werden und sind damit unabhängig von unserer Zustimmung. Um soziale Tatsachen wissenschaftlich zu untersuchen, müssen alle umgangssprachlichen und vorwissenschaftlichen Vorverständnisse des Sozialen, also auch das Selbstverständnis der Handelnden, ausgeschaltet werden. Der Untersuchungsgegenstand muß klar definiert, als ‘Ding’ betrachtet werden, und er bedarf eines (meßbaren) empirischen Indikators. Dann ist die Soziologie in der Lage, Normales von Pathologischem in der Gesellschaft zu unterscheiden und Änderungen vorzuschlagen, die, über die Erziehungsagenturen vermittelt, das deviante Verhalten ändern können. Ebenso ist es möglich, allgemeine soziale Typen von Gesellschaften zu bilden und die Stufe ihrer evolutionären Entwicklung festzustellen. Entscheidend für den Erfolg soziologischer Erklärung ist die Verbindung von funktionaler und kausaler Analyse. Die eine sucht die bedingenden Faktoren einer sozialen Tatsache, die andere die Konsequenzen einer sozialen Tatsache für das soziale Ganze. Die Hauptmethode ist hierbei die < konkomitante Variation >, wie Durkheim schreibt, die den modernen statistischen multivariaten Analysen entspricht, das Verhältnis von abhängigen und unabhängigen Variablen zu bestimmen. Das zugrundeliegende Verfahren ist der Vergleich, der das naturwissenschaftliche Experiment ersetzt und dem Erkenntnisideal der Erklärung verpflichtet ist. "Wie verfügen nur über ein einziges Mittel, um festzustellen, daß ein Phänomen Ursache eines anderen ist: das Vergleichen der Fälle ..."(16) Das Ziel dieses Unternehmens ist durchaus praktischer Art: die Wiedereinsetzung der Vernunft in ihre praktischen Rechte.(17) Seine Methode besitze "den Vorzug, das Denken und das Handeln gleichzeitig zu regeln".(18)

3. Die Veröffentlichung der < Regeln > bedeutete in einer Zeit regen internationalen sozialwissenschaftlichen Austausches nicht nur für Frankreich einen weithin beachteten Aufruf. Während in Frankreich Anhänger und Kritiker erbittert stritten, besprach in

Deutschland G. Schmoller das Werk abwägend zustimmend. Soziale Tatsache war seither ein festgefügter Begriff, dessen Deutung z.B. bei F. Tönnies ganz der Durkheimschen Vorgabe der Definition der Soziologie folgt. Die "eigentlich soziologische Ansicht" der Tatsachen des menschlichen Zusammenlebens befaßt sich "mit den im strengeren und engeren Sinne sozialen Tatsachen, nämlich denen eines 'sozialen', d.h. zum mindesten friedlichen Verhaltens der Menschen zueinander".(19) Tönnies betont die Normativität des Sozialen. Durch Werte und Normen wird dem Individuum Zwang auferlegt, die Freiheit des Wollens eingeschränkt. Es ist das 'soziale Verhältnis' selbst, "der darin enthaltene gemeinsame Wille, der eine solche 'Pflicht' oder 'Obliegenheit' erzeugt, die entsprechende Forderung erhebt."(20) Während Tönnies die sozialen Tatsachen analog Durkheim letztlich als 'moralische Tatsachen' interpretiert, nehmen viele andere den Begriff in eher deskriptivem Sinne auf. So schreibt der Soziologe und Ökonom V. Pareto in der französischen Ausgabe seines < Trattato di sociologia generale > : "Die sozialen Tatsachen sind die Elemente unseres Studiums."(21)

Mit seinem Programm steht Durkheim in der großen Tradition der französischen Rationalisten und Moralisten, bei denen Vernunft und Erfahrung, das Wahre und das Vollkommene eine Einheit bilden. Das bringt es mit sich, daß die Grundbegriffe des *fait social* und *conscience collective* bestimmte Mehrdeutigkeiten enthalten, die schon von den Zeitgenossen erkannt und kritisiert wurden, sich aber bis heute nicht haben ausräumen lassen. Angelegt ist es schon in seinem "Grundprinzip, die objektive Realität der sozialen Phänomene"(22) vorauszusetzen. Zwar besitzt der Begriff *fait* etwas andere semantische Konnotationen als 'Tatsache', da er eher darauf verweist, daß das, was sich ereignet, auch wirklich sei, als darauf, daß das, was sich ereignet, eine unumstößliche Tatsache sei. *Faits sociaux* sind daher eher soziale Phänomene, oder soziale Kräfte. Doch im Zusammenspiel mit der Forderung, sie als Dinge zu begreifen (*chosismus*), erlangen sie den Charakter von Fakten und unbestreitbaren Tatsachen, sie werden reifiziert, reale Kräfte des sozialen Geschehens. Aussagen über die soziale Realität versteht Durkheim als diese selbst. Erst dem bisher wirkungsmächtigsten Interpreten der soziologischen Klassiker, T. Parsons, gelingt es 1937, die bis heute maßgebliche Lesart und Korrektur der Durkheimschen Konzeption des *fait social* vorzulegen.(23) Er verweist darauf, daß es scharf zu scheiden gilt zwischen einer Tatsache und einem Phänomen. "A fact is not itself a phenomenon at all, but a proposition about one or more phenomena".(24) Damit wird auch Durkheims methodologisch naive Vorstellung hinfällig, der Soziologe könne die soziale Realität voraussetzungslos, theoriefrei und vom Alltagsbewußtsein befreit erfassen. Jede Beobachtung, Definition und Hypothesenbildung vollzieht sich "in terms of a conceptual

scheme".(25) Ähnliches gilt für die Behauptung Durkheims, daß die Äußerlichkeit des fait social seine sozialwissenschaftliche Objektivität verbürgere. So macht Parsons darauf aufmerksam, daß Äußerlichkeit im Falle des Handelnden anderes sein kann als für den wissenschaftlichen Beobachter. "...like most persons growing out of the positivistic tradition, Durkheim does not explicitly deal with these problems and has the common tendency to shift awithout warning from the point of view of the observer to that of the actor and back again."(26) Parsons Analyse der epistemologischen Probleme Durkheims führt in der Konsequenz zu der Unterscheidung von sozialen Tatsachen und sozialen Tatbeständen, oder wie es in der heute gängigen Übersetzung der <Regeln> heißt: der soziologischen Tatbestände.(27) Sowohl der alltagssprachliche, wie der wissenschaftliche Gebrauch der Begriffe schwankt seither je nach Anlaß und Problembewußtsein. Eine weitergehende Diskussion des Konzepts des fait social hat seit Parsons nicht mehr stattgefunden. Durkheims Lancierung des Begriffs des fait social markiert einen Wendepunkt im Nachdenken über die Gesellschaft. Bis dahin war sie seit der Aufklärung im öffentlichen politischen und literarischen Diskurs als neue Differenz Erfahrung zwischen dem einzelnen einerseits und dem Staat, der Familie, der Kirche andererseits eröffnet worden.(28) Mit der Durchsetzung von Durkheims Programm wurde die Differenz Erfahrung in eine Gegenstandserfahrung des Gesellschaftlichen transformiert. Eine eigene Disziplin, mit eigenen Methoden und Verfahrensweisen, die dergestalt den Erfahrungsraum der Gesellschaftsmitglieder als laienhaft, vor- und unwissenschaftlich und ideologisch abwertet. Die intendierte, und zunehmend auch erreichte, theoretische und methodische Schärfe der Soziologie hat allerdings die schon bei Durkheim virulenten Schwierigkeiten hinsichtlich des Wirklichkeitscharakters des 'Gegenstandes', der Reichweite ihrer Methoden und der Anwendbarkeit ihrer Erkenntnisse in der 'Praxis' eher noch verschärft.(29)

1 F. H. Tenbruck: Émile Durkheim oder die Geburt der Gesellschaft aus dem Geist der Soziologie. - In: ders., Die kulturellen Grundlagen der Gesellschaft. Der Fall der Moderne, 1989, p. 187ff; grundlegend zu Durkheim: S. Lukes: Émile Durkheim. His Life and Work. A historical and critical Study, London 1973; hilfreich H. P. Müller: Wertkrise und Gesellschaftsreform. Émile Durkheims Schriften zur Politik, 1983

2 Im folgenden zitiert nach der deutschen Ausgabe Émile Durkheim: Die Regeln der soziologischen Methode. Hrsg. und eingel. v. R. König, 1984 (erstmalig 1961); die

französische Originalausgabe Paris 1895: Les règles de la méthode sociologique;"Diese Frage erscheint um so notwendiger, als man den Ausdruck ... ('fait social', H.H.) ohne besondere Präzision verwendet." A.a.O., p. 105

3 A. Comte: Cours de philosophie positive, 6 vol., (Lagrange) 1893/94, vol. 1, p.45

4 C. Albrecht: Zivilisation und Gesellschaft. Bürgerliche Kultur in Frankreich, 1995

5 Émile Durkheim: Montesquieu et Rousseau, Précurseurs de la Sociologie, Paris 1953; ursprünglich lateinische Fassung Bordeaux 1892

6 Allerdings entscheidet sich R. Kö nig in seiner deutschen Übersetzung von 1961, in erster Linie den Begriff des soziologischen Tatbestandes zu benutzen.

7 Durkheim: Regeln, pp. 115-140

8 A.a.O., pp. 115ff. zur 'ideologischen' Analyse der Nationalökonomie; 201ff. zum klassischen Individualismus

9 Émile Durkheim: De la division travail social. Étude sur l'organisation des sociétés supérieures, Paris 1893

10 A.a.O., p.76, deutsche Übersetzung Frankfurt 1977

11 A.a.O., ebd.

12 A.a.O., p.128

13 Émile Durkheim: La Science positive de la morale en Allemagne. -In: Revue Philosophique XXIV (1887), PP. 33-58, 113-142, 275-284, p.278

14 A.a.O., ebd.

15 Durkheim: Regeln, p. 114

16 A.a.O., p.205

17 A.a.O., pp. 114ff.

18 A.a.O., p. 163

19 F. Tönnies, Soziologische Studien und Kritiken, 3 Bde., 1925/1926/1929, 2. Bd., p. 241

20 A.a.O., ebd.

21 V. Pareto: *Traité de sociologie générale*, Genf 1916-1920 (letzte autorisierte Fassung; urspr. 1916 als *Trattato di sociologia generale* erschienen), § 144

22 Durkheim: *Regeln*, p. 100

23 T. Parsons: *The Structure of Social Action. A Study in Social Theory with special reference to a group of recent european writers*, vol. I+ II, Glencoe, Ill, 1937

24 A.a.O., p. 41

25 A.a.O., p. 41

26 A.a.O., p. 346

27 R. König versucht durch diese Übersetzung mithilfe terminologischer Differenzierungen die sachlichen Schwierigkeiten in Durkheims Konzeption auszuräumen. Das kann nur eingeschränkt erfolgreich sein, da die zugrundeliegenden Probleme damit nicht gelöst sind.

28 E. Pankoke: *Soziale Bewegung, soziale Frage, soziale Politik. Grundfragen der deutschen 'Sozialwissenschaft' im 19. Jahrhundert*, 1970

29 F. H. Tenbruck: *Die unbewältigten Sozialwissenschaften. Oder die Abschaffung des Menschen*, Graz/Wien/Köln 1984

